

# Innovative Bauern : Einhegungen, Bewässerung und Waldteilungen im Kanton Luzern im 16. und 17. Jahrhundert [Andreas Ineichen]

Autor(en): **Hildbrand, Thomas**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **4 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kanton Graubünden stützte sich der Herausgeber auf Texte zahlreicher Bündner Lokalhistoriker, die auf den neusten Stand ergänzt wurden. Alle Mitarbeiter sind mit Siglen dokumentiert. Die Stichworte folgen dem für das künftige Historische Lexikon der Schweiz (HLS) massgebenden Glossarium Helvetiae Historicum.

Für den Rezensenten drängte sich zuerst ein Vergleich mit dem sechsbändigen «Schweizer Lexikon 91» (Luzern 1991–1993) auf, das sämtliche Gemeinden berücksichtigt. Auf Grund von zahlreichen Stichproben aus allen Kantonen ergibt sich folgendes Bild, erstens zur Geschichte und zur Bausubstanz: Das Handbuch ist meistens ausführlicher und präziser; zweitens bezüglich Landwirtschaft, Industrie und Technik: Das Lexikon ist ausführlicher, dort sind auch durchwegs Einwohnerzahlen und Flächen erwähnt, die beim Handbuch fehlen. Die Literaturangaben schliesslich sind bei beiden Werken mangelhaft (im Handbuch beispielsweise fehlt für Andelfingen das Standardwerk von H. Stauber). Die umfassendsten Angaben zur Bausubstanz und zur Kunst bieten im übrigen nach wie vor der von Hans Jenny begründete dreibändige «Kunstführer durch die Schweiz» (Bern 1976 und 1982) sowie die seit 1926 bis heute erschienenen Bände «Kunstdenkmäler der Schweiz».

Zusammenfassend ergibt sich folgende Beurteilung: Das Handbuch bietet dem Fachhistoriker, Heimatforscher und dem Laien zuverlässige erste Informationen. Dank des handlichen Formats eignet es sich als unentbehrlicher Begleiter auf Reisen.

*Franz Lamprecht (Eglisau)*

**ANDREAS INEICHEN**  
**INNOVATIVE BAUERN**  
**EINHEGUNGEN, BEWÄSSERUNG**  
**UND WALDTEILUNGEN IM KANTON**  
**LUZERN IM 16. UND 17. JAHRHUN-**  
**DERT**

LUZERNER HISTORISCHE VERÖFFENTLICHUNGEN 30,  
LUZERN 1996, 283 S., 22 TAB., 3 KARTEN, FR. 58.–

Die Landwirtschaft der Frühen Neuzeit gilt – wenn auch mit unterschiedlichen Gewichtungen – gemeinhin als statisch und wenig erneuerungsfreudig. Eingebettet zwischen der dynamischen Phase der spätmittelalterlichen Strukturverfestigung (Verdorfung bzw. gemeinschaftliche Landnutzung mit Flurzwang) einerseits und jener der landwirtschaftlichen Revolution des 19. Jahrhunderts (ökonomische Patrioten) andererseits wird sie häufig als Periode der agrarwirtschaftlichen Stagnation verstanden.

Dass solche Vorstellungen und Periodisierungen zu schematisch sind und einer differenzierten Beurteilung der agrarhistorischen Dynamik des 16. und 17. Jahrhunderts im Wege stehen, ist durchaus bekannt. Wie aber das Bild im einzelnen zu korrigieren, wie agrarwirtschaftlicher Wandel in der Frühen Neuzeit konkret ausgesehen haben mag, können nur eingehendere Analysen klären. Mit seiner bei Rudolf Braun (Zürich) eingereichten Dissertation legt Andreas Ineichen eine Studie zur frühneuzeitlichen Landwirtschaft des schweizerischen Mittellandes vor, die diese Lücke zu verkleinern sich vorgenommen hat.

Gleich zu Beginn macht Ineichen klar, dass die Veränderungen in der Landwirtschaft im Kanton Luzern keine singulären Phänomene darstellen, sondern vor einem europäischen Horizont zu sehen sind (Kapitel 2). Seine Ausführungen zu den Einhegungsbewegungen speziell im frühneuzeitlichen England sind dabei weniger als bereits gute Tradition gewordene ■ 149

Referenz gegenüber den Pionieren agrarhistorischer Forschung zu verstehen. Vielmehr helfen sie, die am kleinräumigen Beispiel gewonnenen Ergebnisse in die neueren Forschungsergebnisse europäischen Zuschnitts einzubetten.

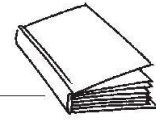
Die regionalgeschichtliche Analyse gliedert sich in zwei Teile. Kapitel 3–6 thematisieren vier zentrale Aspekte agrarwirtschaftlichen Wandels, nämlich Zelgeneinhegung, Allmendeinhegung, Waldteilung und Bewässerung. Kapitel 7 und 8 fragen den treibenden Kräften und dem politisch-sozialen Rahmen der festgestellten Veränderungen nach. Die Resultate werden sodann in einem neunten Kapitel mit den viel bekannteren Umstrukturierungen am Ende 18. Jahrhunderts verglichen. Zudem präsentiert der Autor in einem umfangreichen Anhang registriert die einschlägigen Quellenstellen nach Ämtern und Ortschaften geordnet; zusammen mit dem Orts-, Personen- und Sachregister eine kaum zu überschätzende Hilfestellung für weitere regional-, sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Arbeiten.

Zu den landwirtschaftlichen Innovationen im einzelnen: *Zelgeneinhegungen*, insbesondere kollektive, sind im Untersuchungsraum vor allem an der Schwelle zum 17. Jahrhundert und in der mittleren und nördlichen Zone des Kantons Luzern festzustellen. Obwohl darin eine stärkere Ausrichtung der landwirtschaftlichen Produktion auf die Graswirtschaft zu sehen ist, stellen sie keine grundlegende Änderung der Produktion dar. Dennoch ermöglichen sie den einzelnen Agrarproduzenten eine individuellere und daher auch bessere Nutzung des Landes: Das Land, so wird in einer Urkunde aus dem Jahr 1586 von Ottenhusen in selten deutlicher Sprache begründet, konnte verbessert, die Düngereinbringung durch vergrößerten Viehbestand erhöht und die Zäunarbeit dank Begradigung der Zelgen

sivierung, zu der auch geringere Pflugarbeit zu zählen ist, ermöglichte, den Arbeitseinsatz auf bisher extensiv bewirtschafteten Grünflächen und auf Ödland zu steigern. Letztlich diente die Zelgeneinhegung also der Produktionssteigerung (56).

Ebenfalls als Möglichkeit zur Landgewinnung bzw. zur Steigerung der Bewirtschaftungsintensität haben die *Einhegungen im Allmendbereich* zu gelten. Der damit intensivierete Allmendackerbau lag durchaus im Interesse der dörflichen Nutzungsgemeinschaften, da hierdurch der durch das Bevölkerungswachstum enger werdende Nahrungsspielraum erweitert werden konnte. In einzelnen Fällen wie beispielsweise im Wiggertal wurde Allmendland in grossem Stil für die Nutzung durch dörfliche Unterschichten, das heisst durch Tauner, ausgeschieden. Hieraus konnten bisweilen auch eigentliche Taunerhöfen entstehen. Die Einhegung von Allmendland führt zudem dazu, dass ein agrarrechtlicher Landtyp entsteht, der weder als rein kollektiv noch rein individuell zu bezeichnen ist.

Die vor allem im 16. Jahrhundert stattfindenden *Waldteilungen* sind mit wenigen Ausnahmen nur im östlichen Kantonsteil (Landvogtei Rothenburg) nachweisbar, in einem Gebiet mit starker Streusiedlung und vielen Einzelhöfen. Zu Recht weist Ineichen darauf hin, dass Waldteilungen nur in beschränktem Sinn als Einhegungen verstanden werden können, da hier Nutzungsrechte nur unvollständig in Individualnutzung ausgesondert wurden. In erster Linie beziehen sich die meisten Waldteilungen auf den Holzhau (mit Auflagen zum Beispiel bezüglich des Verkaufs oder der verbotenen Rodung), währenddem der Weidezugang weiterhin kollektiv geregelt blieb. Dennoch waren Waldteilungen wesentliche Schritte auf dem Weg zur (vollständigen) Individuali-



sierung von landwirtschaftlichen Produktionseinheiten (93–95).

Im Abschnitt über Bedeutung und Entwicklung der *Acker- und Wiesenbewässerung* (Kapitel 6) verknüpft Ineichen die festgestellten Einhegungen des ausgehenden 16. Jahrhunderts mit Veränderungen in der landwirtschaftlichen Produktionspraxis. Am Beispiel des unteren Wiggertals zeichnet er nach, dass die Bewässerung von Äckern und Wiesen ein Umstellen auf Wechselwirtschaft darstellt. Dadurch wurde aber weder der Getreidebau noch die Weidefläche auf Kosten des (Winter-)Futterbaus reduziert. Vielmehr ermöglichten die komplexen Nährstoffflüsse (Einbringung von Düngestoffen durch Bewässerung) und die Umlagerung der Arbeitskapazitäten (Konzentration der Arbeit für Getreidebau statt Pflug- und Düngetätigkeit) eine Steigerung sowohl der Getreideproduktion als auch der Winterfuttergewinnung, ohne dass die Sommerweide dadurch tangiert wurde (112).

Alles in allem stellt Ineichen fest, dass die Veränderungen in der landwirtschaftlichen Struktur und Produktion bereits vor dem 18. Jahrhundert, in das die agrarwirtschaftliche Revolution vor allem der Ökonomischen Patrioten gemeinhin datiert wird, eine Produktivitätssteigerung bewirkt haben.

Eine Darstellung der strukturellen Veränderungen in der landwirtschaftlichen Produktion wäre unvollständig, wenn sie nicht auch nach den *ökonomischen und sozialen Kräften* fragen würde, welche die Innovationen antrieben oder bremsten. Diesen Rahmenbedingungen widmet Ineichen die Kapitel 7 und 8. Durch umsichtiges Abtasten zahlreicher Themenbereiche gelingt es ihm, die Komplexität der verschiedensten Wirkkräfte herauszustreichen. So begnügt er sich nicht damit, die wachsende Bevölkerung oder Veränderungen des Klimas als Grün-

de anzuführen, sondern diskutiert mehrere Faktoren differenziert in ihren wenig eindeutigen Einflüssen auf die landwirtschaftlichen Umstrukturierungen. Ebenso wenig gibt Ineichen monokausale Erklärungen für die Interessenlagen der beteiligten sozialen Gruppen (Grund- und Zehntherren, landesherrliche Obrigkeit, dörfliche Unterschichten, Vollbauern) oder für ihr Verhalten gegenüber den einzelnen agrarwirtschaftlichen Innovationen.

Das mit präzisiertem Sinn für die Komplexität sozioökonomischer Prozesse verfasste Buch erschliesst der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte wichtige Aspekte des frühneuzeitlichen (agrar-)gesellschaftlichen Wandels. In beispielhafter Konkretisierung werden landwirtschaftliche, landschaftliche, soziale und wirtschaftliche Veränderungen in ihrer Interdependenz aufgezeigt. Damit thematisiert Ineichen Erklärungszusammenhänge, die in dieser präzisen und differenziert abwägenden Art in der neueren schweizerischen Frühneuzeitforschung selten sind und von denen aus sich weitere Erkenntnisse gerade auch im überregionalen Vergleich gewinnen lassen.

*Thomas Hildbrand (Zürich)*

**CHRISTIAN PFISTER**  
**IM STROM**  
**DER MODERNISIERUNG**  
**BEVÖLKERUNG, WIRTSCHAFT UND**  
**UMWELT IM KANTON BERN,**  
**1700–1914 (GESCHICHTE DES KANTONS BERN SEIT 1798, BD. 4),**  
HAUPT, BERN 1995, 453 S., 35 ABB., FR. 68.–

«Die am Beispiel des Kantons Bern gewonnenen bevölkerungsgeschichtlichen Ergebnisse geben Anlass, die Bedeutung der ökonomischen Bedingungen für das Wachstum traditionaler Bevölkerungen